

# Gott steigt ein in unseren Alltag

Predigt über **Lukas 2,1-20**<sup>1</sup>

Diese Weihnachtsgeschichte kennen wir ja nun zur Genüge. Verbunden ist sie mit dem Heiligen Abend oder Weihnachtsgottesdienst, mit Kerzenschein, Weihnachtsliedern, sanfter Musik und sanften Gefühlen. So eine Art Idylle, romantisch, einfach schön, alle Jahre wieder. Und wahrscheinlich sind wir Menschen so veranlagt, dass wir so etwas brauchen ab und zu oder dass es uns zumindest gut tut. Sonst hätten wir uns das Fest im Laufe der Zeit nicht so gestaltet und geschaffen. Man braucht es als Mensch, dass man einmal aussteigt aus dem Alltag, aus der Hektik und den Problemen, dass man ein Fest feiert im Kerzenglanz und dass man einfach mal ein Stück zur Ruhe findet. Das tut gut – aber ob uns das schon das Heil bringt und heil macht? Eine Kehrseite ist, dass das, was vielen eine ruhige, angenehme Stimmung bringt, nach der man sich sehnt, dass andere gerade in dieser Zeit mit besonderer Traurigkeit zu kämpfen haben und sie zu den schwersten Zeiten gehört, die man im Laufe eines Jahres bewältigen muss. Gerade wenn man allein ist... Oder wenn man etwas Schweres erlebt hat, dann kommt das in diesen Tagen besonders leicht hoch. Und so ist trotz aller Kerzen die Vorweihnachts- und die Weihnachtszeit in mancher Beziehung gerade eine dunkle Zeit. Manche spüren das sehr intensiv, und nicht einmal durch alle hektischen Vorbereitungen gelingt es einem, sich dieser Dunkelheit zu entziehen. So schön alles zu Weihnachten sein kann und so anziehend die Bräuche und Lieder und die Weihnachtsstimmung sein kann, es kann durchaus sehr zwiespältig sein, was in dieser Zeit mit uns vorgeht. Durch das alles dem Alltag entfliehen will oft nicht so richtig gelingen und ist ja auch keine Lösung. Und das ist auch nicht das, was die Weihnachtsgeschichte in uns bewirken will. Sie sagt nicht: steig aus deinem Alltag aus. Sondern genau das Gegenteil: Gott ist in den Alltag eingestiegen! Und das ist die Lösung! Darin liegt das Heil! Nun leben wir ja in aufregenden Zeiten, vieles zerrt an den Nerven. Es ist so vieles, worum man sich möglichst gleichzeitig kümmern soll. Die Bürokratie macht uns zu schaffen. Wäre es nicht einfacher, man ließe z.B. die Steuer weg, dann hätte jeder mehr Geld? Aber für einfache Lösungen ohne Papierkrieg sind die Deutschen nicht zu haben. Mag sein. Aber genauso war es damals, bloß schlimmer. Da war es dem all-weisen und allmächtigen August eingefallen, dass man das mit den Steuern doch mal richtig ordnen müsste. Ordnung muss schließlich sein, schon wegen der Gerechtigkeit. Und so musste sich damals nicht bloß jeder an irgendwelchen Stellen anstellen und Endlos-Fragebögen ausfüllen, sondern jeder musste in seinen Geburtsort pilgern und durfte seinen Privatbetrieb inzwischen schließen.

---

<sup>1</sup> Wort für die Predigt und Evangelium zur Christvesper, Reihe V und und zur Christnacht, Reihe VI, bis 2018 Christvesper Evangelium und Predigttext Reihe I sowie am 1. Christtag, dort Luk 2(1-14)15.20

Also gerade keine Umsatzsteigerung zu Weihnachten, sondern die große Pleite, denn das gesparte Geld ging für die Reise, Quartier und Verpflegung drauf. Es sei denn, man hatte keins, dann musste es auch so gehen. Jedenfalls waren Josef und Marie nicht so bemittelt, dass sie sich eine gute Unterkunft hätten leisten können... Ich weiß nicht, in welcher Stimmung Josef und Maria waren. Ich weiß nur, dass Gott ihnen nichts erspart hat. Und dass Jesus schon als Ungeborener die ganze Hektik mitgemacht hat. Gott ist eingestiegen in den Alltag von uns Menschen. Aber ob das Josef und Maria gleich so klar war, oder ob sie über den Schwierigkeiten doch ins Zweifeln gekommen sind? Ich weiß es nicht!

Dann die Geburt in einem stinkenden Stall. Es kann durchaus sein, dass Maria der Mist am Kleid klebte. Und statt einem Himmelbettchen gab's einen Steintrog, in dem der Säugling schlafen sollte. Kein holder Knabe in lockigem Haar, umgeben von Lavendel- und Parfümdüften. Gott ist eingestiegen in den Alltag von uns Menschen, und zwar buchstäblich auch bis in unseren ganzen Mist.

Dann das mit den Hirten. Das waren die letzten, an die keiner dachte, und wenn, dann höchstens mit Verachtung. Und in der Nacht sehen die plötzlich ein UFO, würden wir heute sagen. Und das UFO übermittelte ihnen eine doch recht merkwürdige Botschaft. (Wobei UFOs geistlich gesehen genau das Gegenteil von dem sind, was damals geschah. Damals erschienen Engel. UFOs hingegen sind entweder Einbildungen oder Erscheinungen von Mächten der Finsternis.) Die Botschaft der fremden Wesen, der Engel war: *Euch ist heute der Heiland, der Retter geboren.* Aber das Zeichen, das sie nennen, das ist doch dermaßen ordinär, gewöhnlich, das passt doch überhaupt nicht zu der Botschaft: *Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt:* Das ist doch wohl nichts Besonderes, sondern eine alltägliche Notwendigkeit, weil Säuglinge – nicht einmal Jesus – nicht von Anfang an auf den Topf gehen. In einem Stall in einem Futtergrog – das passt überhaupt nicht zu einem Retter – eher zu Assis. Und in diesem alltäglichen, eher traurigem oder peinlichen Geschehen sollten die Hirten den Retter der Welt erkennen. Aber sie machten sich erstaunlicherweise auf die Socken. *Und sie kamen sputend*, steht da wörtlich, zum Stall hereingeplatzt. Die haben sich nicht liturgisch-würdiglich bewegt. Und dann haben sie den jungen Eltern berichtet, was sie erlebt haben. Und Maria hat diese Worte aufgesogen wie ein Schwamm. Ich denke, weil sie diese Worte der Bestätigung dringend brauchte: Jawohl, es ist alles richtig, es ist das Kind Gottes, der Retter, Grund zu großer Freude. An dem, was Maria und Joseph nämlich unterwegs und im Stall erlebt haben, war das keineswegs abzulesen! Das war für sie höchstens eine Sache des Glaubens, das zu erkennen und festzuhalten: Ja, so sehr hat Gott sich auf unseren Alltag eingelassen, dass Er Seinem Sohn und uns das alles zumutet, was immer den gewöhnlichsten und ärmsten der Menschen zugemutet wird.

Wenn man von den Engeln absieht,  
ist die Weihnachtsgeschichte eine ganz triste, langweilige, niveaulose,  
alltägliche Geschichte.

Nichts, aber auch nichts von den Umständen spricht dafür,  
dass Gott da irgendwie anwesend oder am Werk ist.

Wie gesagt: Nichts – außer den Engeln.

Aber jeder, der sonst zufällig in den Stall gekommen wäre,  
hätte dort überhaupt nichts Außergewöhnliches oder Aufregendes gefunden.  
Höchstens, dass er sich über dieses „Assis“ aufgeregt hätte,  
die dem Kind so etwas zumuten,  
oder über den Besitzer, dass er das den Leuten zumutet...

Und das ist das eigentlich Wunderbare an der Weihnachtsgeschichte,  
dass sie gar nicht so wunderbar im romantischen Sinne ist,  
sondern ganz gewöhnlich und alltäglich.

Sie sagt uns nämlich: Gott steigt ein in unseren Alltag.

Und wir müssen nicht aussteigen aus dem Alltag, um Gott zu begegnen.

Was allerdings nötig ist, das ist der Glaube.

Der Glaube, der sich nicht von den Umständen abhängig macht,  
sondern der die Umstände, auch die alltäglichen, aus der Perspektive Gottes sehen lernt.

Was sagt denn der Unglaube zu der Weihnachtsgeschichte?

- Also, das kann ja doch wohl nicht Gottes Sohn sein, wenn sich Gott so wenig um Maria, Joseph und Jesus kümmert, dass sie von den Allüren des Politikers Augustus genauso betroffen sind wie alle anderen, bloß noch härter.
- Das kann ja doch nicht Gottes Sohn sein, der in einer Grotte zur Welt kommt und in einem Steintrog liegt.
- Den Hirten – na den kann man sowieso nichts glauben, die sollen bei ihren Tieren bleiben, wo sie schließlich hin gehören.

Der Glaube sagt zur Weihnachtsgeschichte:

- also, so wunderbar ist Gott, dass er die Allüren Augustus benutzt und die ganzen Misslichkeiten, um Seinen Plan zu erfüllen, um Sein Wort zu erfüllen, das schon seit Jahrhunderten vorher etwa bei Micha stand, dass der Retter in Bethlehem geboren werden soll! Gott bringt das ganze römische Reich in Bewegung, um Maria und Joseph nach Bethlehem zu pelzen.
- Also so sehr liebt uns Gott, dass Er mit dem Billigsten und Ärmlichsten vorlieb nimmt, nur um uns nahe sein zu können!
- Also so ist Gott, dass ER sich zuerst um die Leute kümmert, von denen die anderen sagen: Ach, die sollen uns gestohlen bleiben und ihre Schafe melken...

Zwei völlig unterschiedliche Betrachtungsweisen zur selben Geschichte!

Entscheidend war und ist der Glaube:

Bei Maria, Joseph, den Hirten und uns!

Der Unglaube sagt:

Also wenn es Gott gibt, dann muss ER so und so handeln, um uns zu überzeugen.

Der Glaube sagt:

Gott kommt mitten in meine Alltagswirklichkeit hinein.

Sie mag sich äußerlich überhaupt nicht ändern,  
aber Gott kommt genau dadurch zum Ziel,  
genau diese alltäglichen Dinge dienen IHM und deshalb auch mir zum Besten.  
Und vor allem:

IHM ist nichts zu gewöhnlich und kein Stall zu mistig,  
und kein Zustand zu ärmlich und bedeutungslos,  
dass es IHN nicht interessieren würde  
und ER dort nicht hineinkommen wollte.

Weil Gott in den Alltag von uns Menschen gekommen ist,  
deshalb können wir IHM mit unsren Alltäglichkeiten kommen!  
Weil Gott nicht wartet,  
bis die Verhältnisse irgendwann glanzvoll und wunderbar und ideal sind,  
deshalb müssen wir auch nicht warten,  
bis eine besonders feierliche, glanzvolle, fromme Stunde gekommen ist  
mit erhebenden Gefühlen,  
in der wir Gott dann bitten können, in unser Leben zu kommen  
oder uns etwas zu geben oder zu schenken.

Gott will nichts lieber, als in unseren Alltag einzusteigen.  
Sicher, es kann da auch einmal wunderbare Erlebnisse wie das mit den Engeln geben.  
Aber oft macht man auch Strecken durch, wo man für so eine Bestätigung dankbar ist,  
wie sie die Hirten der Maria gaben:  
Jawohl, wir können dir bestätigen, in dem allen, was du jetzt durch machst,  
ist Gott am Werk,  
und dass du das Kind stillst und ihm die Windeln wäschst und wechselst,  
hat Bedeutung für das ganze Volk und die ganze Welt und das Reich Gottes.

Es ist schön und tut auch wirklich gut, ab und zu dem Alltag zu entfliehen.  
Aber es bringt die Lösung und unser Leben wird heil,  
wenn Gott in unseren Alltag einsteigt.

Seit Weihnachten können wir wissen, dass Gott das tut  
und bei uns ganz persönlich tun will.

Darum öffne IHM dein Leben, bitte IHN hineinzukommen,  
egal, ob dein Leben einem Palast oder einem Stall gleicht,  
und fange an, auch die alltäglichen Dinge mit den Augen des Glaubens zu sehen!